

April 1916  
abends: „Der  
Hilfliche Forder-  
bucht. Beson-  
der. 26. April  
tra“. 26. April  
Benedig“. 26.  
Auf. Abenda.  
soja Berenke  
Berens a. W.  
ermäß. Pr.  
zum 1.  
Hilf. Pr.  
el. ermäß. Pr.  
st. Pr.  
Blatt!  
re  
n-  
SSSE  
W1200  
aden.  
angereicht  
in Gefang-  
nft  
4 Uhr ab.  
e  
1. 1916  
S.  
er Qualität  
gillig.  
itzstr. 23.  
gegend. 26.  
me, Pelzwaren  
Billige Preise.  
T. Kürschner.  
rasse 41.  
umvorneis 1  
Imgegend.  
diturm  
und unange-  
hörte geltenden  
stimmungen.  
Einberufung  
Heilung. Un-  
stelt.  
iris Perio 5  
Sollstimm-  
r. dir. 17.  
erentea.

# Beilage zu Nummer 94 der Volksstimme.

Donnerstag den 20. April 1916.

## Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 20. April 1916.

### Etwas vom Hamstern!

Man schreibt uns: Mit Recht wird in vielen Zeitungen von allen Tonarten über die Lebensmittelhamster losge-  
hen. Denn das Verhalten dieser Leute trägt wesentlich dazu  
bei, die Knappheit der Lebensmittel vergrößert wird.  
Wenn man durch solchen Masseneinkauf die Preise in  
die Höhe getrieben. Bedauerlicherweise sind es immer die  
Leute, die unter dem ungeschönten Verhalten ihrer Mit-  
menschen zu leiden haben, da sie doch nur von der Hand in den  
Hand leben und gar nicht in die Lage kommen, irgend etwas  
zu kaufen zu können. Es gibt aber auch smarte Ge-  
leute, die in gerissener Weise die Hamsterei geschäftlich  
zunutzen verstehen. Im Wiesbadener Tageblatt vom  
19. April, Abendausgabe, findet sich folgende auffallende An-

hausfrauen, kauft nahrhaften Käse!  
Boggonladungen echten Gouda-Käse ausgeladen. Ver-  
kauft in ganzen und halben Loiben, das Pfund 2.40 Mark.  
Kauft auf Vorrat, keine Einfuhr mehr.

Kug. Korbweber, Hoflieferant, Kerostr. 26.  
U. F. B. Schwankel, Schwalbacherstr. 59.

Kauft auf Vorrat, sagt der Herr Hoflieferant, der auch  
früher einmal in echt christlicher Mildtätigkeit den Juden  
verkauft, wie die Stadt, weil er seiner Kundschafft  
wegen nach den städtischen Läden nicht zumuten konnte.  
Kauft auf Vorrat, sagt Herr Schwankel, und vergißt  
sogar, daß in seinem Geschäft schon manche arme Frau  
mühte, weil kein Limburger- oder Stangenkäse mehr  
war.

Kauft auf Vorrat, keine Einfuhr mehr! sagen zwei ange-  
sehe Wiesbadener Kaufleute, die die mitleidigen Verhältnisse  
am Lebensmittelmarkt kennen müssen, und die daher die  
Verantwortung dafür zu tragen haben, wenn  
kaufte zum Schaden der minderbemittelten Bevölkerung  
Hamster gebildet wird als feithet.

Man gegen das Aufreizen zum Einhamstern nicht einge-  
hen werden, und zwar durch die in Frage kommenden  
Behörden?

Der Stadtschulz, der am Montag unter dem Vorsitz  
des geordneten Vorgesetzten tagte, hat folgende Entsch-  
e getroffen: Ein Besuch des Hoflieferanten Th. Heil-  
m. „Parkhotel“, die Konzeption für das Parkkaffee auf  
Balkone auszuweiten, wurde unter Bejahung der Be-  
willing. — Die Erlaubnis zur räumlichen Er-  
weiterung des Schankbetriebes der Gastwirtschaft Wies in der  
Wiese wurde erteilt. — Der Witwe Katharina Brügge-  
wurde die Erlaubnis zum Ausverkauf alkoholfreier Ge-  
tränke im Hause Mauritiusstraße 16, und der Frau Elise  
die gleiche Erlaubnis im Hause Paulbrunnenstraße 12

Die Kriegsunterstützungsstelle ist am Karfreitag und  
den Ostertag, vormittags von 9 bis 1 Uhr, für  
Besuche geöffnet.

Impfstermine. In der Zeit vom 1. bis 30. Juni finden  
die diesjährigen Wiederimpfungen und Er-  
weiterungen statt. Wir verweisen auf die besondere ausführ-  
liche Bekanntmachung des Polizeipräsidenten. Das Impf-  
besteht sich im ehemaligen Offizierskasino, Dohheimer  
Str. 3.

Residenz-Theater. Wie die meisten deutschen Bühnen  
auch das Residenz-Theater am zweiten Osterfeiertag  
bei der Abendvorstellung „Die seltsame Erzelung“  
wollen des roten Kreuzes und zwecks Fürsorge der ver-  
wundeten und erkrankten Heeresangehörigen auf jede Ein-  
karte einen Aufschlag bis zu 10 Prozent erheben.

## Kleines Feuilleton.

### Das Geschenk des Zaren.

Von Werner Peter Parzen.

Eine Meldung des „Russejelo“ besand sich der Zug  
auf der Eisenbahnlinie Petersburg-Moskau letzten  
in Gefahr. Ein Eisenbahnarbeiter erlitt erst im letzten  
noch eine Schienenpaltung und brachte den Zug noch  
zum Halten. Der Zar hat seinem Lebensretter eine sil-  
berne Uhr und 100 Rubel geschenkt. (Zeilungsomelung.)  
Wir ein Petersburger Beamter, der es wissen muß, dazu  
beruht diese Meldung durchaus auf Richtigkeit; nur soll  
die Sache rein äußerlich ein klein wenig anders zugetragen haben,  
folgendermaßen:

Der Zar, hochgeehrt, auch fernherhin das Wohl und Gedeihen  
seiner biederlichen Untertanen so naheherstehenden jüdischen und polni-  
schen Bevölkerung und der 10 Millionen Flüchtlinge fördern zu  
kann, denen er die Willenbarkeit der schönsten russischen Städte  
schon angewiesen hat, beauftragte einen seiner Adjutanten,  
Lebensretter, dem Eisenbahnarbeiter, dem Betrag von 100  
Rubel und eine silberne Gedenksuhr durch Vermittlung der „zu-  
ständigen Stelle“ im Eisenbahnministerium überreichen zu lassen.

Der Adjutant tat also, wie ihm geheißen, und überreichte den  
Betrag von 50 Rubeln, sowie die silberne Uhr an die „zuständige  
Stelle“.

Die „zuständige Stelle“ setzte sich alsbald mit der „untergeord-  
neten Stelle“ am Wohnort des beschenkten Lebensretters ins Be-  
rührung, machte ihr von dem außerordentlichen Gnadenbeweis Seiner  
Majestät Mitteilung und überreichte ihr zugleich den Be-  
trag von 50 Rubeln, sowie die silberne Uhr.

Die „untergeordnete Stelle“, über eine solche Auszeichnung eines  
Mannes außerordentlich beglückt, gab die Mitteilung unverzüglich  
den in Frage kommenden Bahnhofsvorstand mit Worten be-  
wundernd Anerkennung weiter, indem sie ihm gleichzeitig die  
Summe von 10 Rubeln und auch die silberne Uhr zugeteilt ließ.

Der Bahnhofsvorstand ließ den zuständigen Assistenten kommen,  
wie es ihm gebührte, und übergab ihm sodann die silberne  
Uhr, den entsprechenden Beisungen.

Der Assistent nahm die silberne Uhr über Mittag mit heim,  
bei Tisch von der Gnade Seiner Majestät und zeigte auch

Ostertuchen ohne Milch, Mehl und Butter. Ein Pfund in der  
Schale gefüllt, fast geriebene Kartoffeln vermischt mit Eigelb  
und einem halben Pfund Zucker. Ein in allen einschlägigen Ge-  
schäften erhältliches Paket Puddingpulver zu zehn Pfennigen (Ritzose,  
Apfelsine oder Vanille) mischt man mit einem Paket Backpulver,  
mengt es leicht unter den Kartoffeln, zieht zuletzt den steifen Schnee  
des Eigelbs darunter und backt diese Masse in ausgebreiteter Form  
im Wasserbad eine Stunde. Nimmt man größere Mengen, erhöht  
sich die Länge der Backzeit. Wieviel werden von den besser-  
situierten Bürgern dieses Rezept befolgen.

Feststellungen. Die städtische städtische Nahrungsmittel-  
Untersuchungsanstalt ist, nachdem sie vor kurzer Zeit den Salatöl-  
erschwindel aufgedeckt hat, wieder einer bisher noch nicht be-  
schäftigten Forderung auf die Spur gekommen. Es handelt sich um  
Schmalz, das durch Zusatz von Wasser und Stärke gestreckt ist.  
In einem Falle war, der „B. R.“ zufolge, das Gewicht des  
Schmalzes das Doppelte und in einem zweiten auf das Zwei-  
einhalbfache geraten, in einem dritten sogar auf das Fünffache  
erhöht worden. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß  
die Ware von einer Anzahl Firmen unter der Bezeichnung  
„Spekosa“ eingeführt wurde. Gegen solchen Nahrungsmittel-  
erschwindel sollte mit aller Strenge vorgegangen werden.

Todeserklärung Verhoffener. Der Vönderrat hat den Erlaß  
einer Verordnung beschlossen, die die Todeserklärung der in dem  
gegenwärtigen Kriege verhoffenen Kriegsteilnehmer im Hinblick  
auf die Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuches regelt. Die Todes-  
erklärung kann beantragt werden, wenn von dem Leben des Ver-  
hoffenen ein Jahr keine Nachricht eingegangen ist. Unter dieser  
Voraussetzung ist sie schon während des Krieges zulässig. Das Ver-  
fahren richtet sich nach der Zivilprozedurordnung, deren Vorschriften  
in einigen Punkten ergänzt werden, wobei neben einer zweifachen  
Berechnung auf eine Verklärung der Bürgschaften für die rich-  
tige Entscheidung Bedacht genommen ist.

Berminderte Schonzeit in der Fischerei. Während der dies-  
jährigen, bis zum 9. Juni währenden Frühjahrschonzeit darf nach  
einer Bekanntmachung des Wiesbadener Regierungspräsidenten all-  
wöchentlich außer an den schon freigegebenen Tagen (vom Montag-  
morgen 6 Uhr bis zum Donnerstagmorgen 6 Uhr) auch vom Don-  
nerstagmorgen 6 Uhr bis Samstagmorgen 6 Uhr die Fischerei im  
Rhein und Main und in der Lahn und Ridda betrieben werden.

Ein Appell an das Unternehmertum. Die Frankfurter Handels-  
kammer erklärt folgenden Aufruf an die Firmen ihres Bezirks: In  
erheblicher Anzahl haben laufmännliche Angestellte fortlaufend aus  
dem Felde zurück, die nicht mehr dienstfähig sind und in dem gewerb-  
lichen Leben wieder Aufnahme suchen. Wir richten daher an die  
Geschäftsinhaber unseres Bezirks die Aufforderung, in weitestem  
Umfange diejenigen früheren Angestellten in ihrem  
Betrieb wieder aufzunehmen, die vor Kriegsaus-  
bruch bei ihnen tätig gewesen sind. Die Geschäftsinhaber  
erfüllen damit eine Ehrenpflicht gegenüber den Männern, die ihr  
Leben für die Verteidigung des Vaterlandes eingesetzt haben. Es ist  
zu hoffen, daß sie auch dann entsprechend verfahren, wenn die An-  
gestellten infolge Kriegsschädigung mit einer ge-  
wissen Einschränkung ihrer Leistungsfähigkeit  
rechnen müssen. Zum Schluss heißt es: „Ferner bitten wir  
überall da, wo die Verhältnisse es gestatten, sofern es noch nicht ge-  
schehen ist, den im Felde stehenden Angestellten usw. schon jetzt die  
Wiedereinstellung zuzusichern und sie so von bedrückender Sorge zu  
befreien.“

## Aus den umliegenden Kreisen.

### Die Landwirte dürfen nicht beunruhigt werden.

Mit ziemlicher Schärfe wendet sich die „Deutsche Tagesztg.“  
gegen das Verbot der Hausknechtungen auf dem  
Lande. Soweit das Verbot die Städte trifft, hat man nichts  
dagegen einzuwenden. Das agrarische Blatt schreibt darüber:

„Zu befürchten ist, daß alle Hinweise auf die vorübergehende  
Natur der Verbote die wünschenswerte Verhütung der Land-  
bevölkerung doch nicht erreichen, da durch manche wirtschaftliche  
Maßnahmen auf dem Lande nachgerade ein Gefühl der Unsicher-  
heit, um es milde zu bezeichnen, entstanden ist, mit welchem  
schlechte gerechnet werden muß, namentlich bei den kleinen Leuten,  
auch der Umstand, daß die Wirtschaft so vielfach in den Händen der  
Frauen liegt, muß dabei gehörend in Betracht gezogen werden.  
Es ist also deshalb doch dringend wünschenswert, daß die Ver-  
bote baldigt zur Aufhebung gelangen! Aber ebenso  
wünschenswert, ja, schließlich notwendig erscheint uns die schen-  
liche Zulassung von Ausnahmen, vor allem dort, wo die  
Möglichkeit, sich Fleisch aus der Stadt zu besorgen, wegen weiter

Entfernung wegfällt, und überhaupt für alle Fälle, in denen ein  
dringender Bedarf nachzuweisen ist.“

Wenn die Regierung auf diese Wünsche eingehen wollte,  
dann könnte sie das Verbot ebensogut wieder aufheben. Auf  
dem Lande hat man sich derart eingebedet, daß die Wegnahme  
auch nur der Hälfte der Vorräte hinreichend wäre, den Fleisch-  
mangel in den Städten ganz wesentlich zu mildern.

## Kreistag des Obertaunuskreises.

Vom Homburg v. d. G., 19. April. Unter dem Vorsitz des Land-  
rats von Bernus trat heute mittag der Kreistag für den Ober-  
taunuskreis zu seiner Frühjahrstagung zusammen. Die Fest-  
stellung der Rechnung der Kreisfinanzverwaltung für 1914 ergab  
beim Hauptetat 1.149.153.97 Mark Einnahmen und 1.166.847.11  
Mark Ausgaben, so daß eine Mehrausgabe von 17.693.14 Mark  
entstanden ist. Der Unteretat für den früheren Amtsbezirk Hom-  
burg betrug bei 77.642.30 Mark Einnahmen und 76.870.90 Mark  
Ausgaben einen Überschuß von 771.40 Mark. Der Abschluß der  
Kreisfinanzverwaltung für 1915 verzeichnet einen Reingewinn von etwa  
20.000 Mark. Bei der Festlegung des Haushaltsplans für 1916  
machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß infolge der hohen Staats-  
zuschüsse zu den Unterhaltungen für die Kriegerveteranen eine Steuer-  
erhöhung nicht eintritt. Es ist noch eine Mehreinnahme von 24.000  
Mark vorhanden. Die Steuerabgabe erhöht für 1916 folgende  
Verteilung: Zur Erhebung gelangen 10 1/2 Prozent Zuschlag zur  
Einkommensteuer, zu den Real- und Betriebssteuern. Davon sind  
3 Prozent zur Verteilung der Kreisverhältnisse und 7 1/2 Prozent  
zur Deckung der Bezirksabgabe bestimmt. Beträgt letztere mehr  
oder weniger als 7 1/2 Prozent, so erhöht oder ermäßigt sich die  
Kreisabgabe in entsprechendem Maße. Das Kreisbaubehauptungs-  
Steuerföhl berechnet sich für 1916 auf 1.110.783.32 Mark. Unter  
den Ausgaben sind neu eingestellt 700 Mark als Jahresbeitrag für  
Arbeitsnachweis und Stellenvermittlung, 900 Mark Beitrag an  
den Bezirksverband zu den Kosten der Wanderarbeitsstätten, 10.000  
Mark für Kriegswochenhilfe (als durchlaufender Kosten), 812.50  
Mark als Jahresbeitrag für Benutzung der Frankfurter Seuchen-  
barade durch die Kreisgemeinden. Der Haushaltsplan selbst wurde  
in Einnahmen und Ausgaben auf 1.468.200 (1915: 1.715.900) Mark  
festgelegt und genehmigt. Der Unteretat für den früheren Amts-  
bezirk Homburg schließt mit 89.606.56 (88.978.07) Mark ab. Die  
besonderen Kreisumlagen im früheren Amtsbezirk Homburg be-  
tragen 12 Prozent des umlagefähigen Steuerföhl von 440.852.21  
Mark = 52.902.26 Mark. Der Rhein-Mainischen Lebensmittel-  
stelle in Frankfurt trat der Kreis mit 6000 Mark nach längeren  
Erörterungen bei. Für die Kreisfinanzverwaltung hinsichtlich der Geld-  
beschaffung für die Kriegsanleihe übernahm der Obertaunuskreis  
eine Garantieleistung bis zu 500.000 Mark. Den Beschluß der  
Sitzung machten zahlreiche Wahlen für die verschiedensten Aus-  
schüsse und Ämter.

Griesheim a. M., 20. April. (Lebensmittelver-  
kauf.) Heute nachmittag von 2 bis 7 Uhr können die In-  
haber der Nummerkarten von 1 bis 1000 und am Samstag  
diejenigen von 1000 bis 3000 von morgens 7 bis abends 7 Uhr  
Schmalz oder Olivenöl erhalten. Für jede Haushaltung ist  
ein Viertelpfund Schmalz oder ein Viertelliter Öl vorgesehen.  
Ein werden an alle Familien abgegeben, jede Person 2 Stüd  
zum Preise von 24 Pfennig. Die von der Gemeinde beschaff-  
ten Kartoffeln werden für die Folge bei dem Händler Stark,  
Kalterstraße, verkauft.

Schwanheim, 19. April. (Diebstähle.) Hier werden fast  
in jeder Nacht aus Ställen und Behältern Kühe, Kaninchen und  
sonstige Kleintiere gestohlen.

Obst, 19. April. (Verbrannt.) In einem Hause am  
Schloßplatz geriet ein zweijähriges Kind an den heißen Ofen und  
verbrannte sich dabei in lebensgefährlicher Weise.

Darmstadt, 20. April. (Eisenbahnunfall.) hat sich  
gestern nachmittag auf der Oberrheinbahnstrecke zwischen den Sta-  
tionen Heilbach ereignet. Der nach 4 Uhr von Wiesbaden ab-  
gehende Zug ist entgleist. Verschiedene Personen wurden verletzt.  
Ein Hülfzug traf alsbald ein. Die Strecke war mehrere Stunden  
gesperrt, und dadurch hatten alle Züge Verspätung.

## Wenn's Mailüsterl weht...

fühlen auch die harten Krieger draußen im Schützengraben ein  
menschliches Mitleiden. Darüber geht uns ein nettes kleines Stim-  
mungsstück aus der ständischen Gegend zu

Wir liegen vorn im Graben, heißt es da, und es ist prächtiges  
Frühlingswetter. Wir sind alle bester Stimmung, denn es ist  
ganz ruhig wie sonst. Zum mindesten gibt es doch sonst  
immer die im Heeresbericht so sehr beliebten Artillerieduelle und  
um so erhöhte Fliegertätigkeit, je fröhlicher die Sonne dreinschaut.  
Pflieger und Artillerie sind überhaupt zwei untrennbare Begriffe  
geworden, denn kaum sind wir „abgeknipst“, so haben die da drüben  
auch schon einen Wind bekommen wo uns ihre Augen finden  
konnten, und dann setzt es Junder nach allen Regeln der Kunst,  
Granaten, Haubizen, Schrapnells, Lufttorpedos, Mörserminen und  
was es sonst an unerwünschten Liebesgaben gibt. Na, Gott sei  
Dank, war es heute doch mal ruhig und man konnte sich aus-  
nahmsweise auch mal an der Front des schönen Wetters erfreuen.

Unser Zug liegt am linken Flügel der Stellung, nur 17 Meter  
vom Feind; schauerlich wie das dem mit den hiesigen Verhältnissen  
nicht Vertrauten klingen mag. Lediglich eine Reihe spanischer  
Reiter — Stachelbräut umwobener Holzhäute — trennt uns von  
den Franzosen, deren Mästern immer noch vernehmlich genug zu  
uns herüberschallt. Weiß der liebe Gott! Wir müssen wohl  
schreckliche Langeweile gehabt haben, oder das schöne Wetter macht  
übermütig, kurz, wir fangen an, uns mit den Franzosen anzu-  
biedern. Zuerst wird gepfiffen und geschuft, worauf von drüben  
prompte Antwort schallt, ein Zeichen, daß man auf französischer  
Seite einen Rendez-vous nicht abgeknipst wäre. Na, wir legen  
über die Schießscharte, und siehe da, Timotheus, die Kraniche —  
nein, der Gemeckelnden von einem Franzmann. Das bedeutet in  
der Kriegssprache: es wird nicht geschossen. Im Ru fien wir  
auf der Deckung, und auch der Franzmann kommt, sich den Pelz  
wärmen. Wir begrüßen uns in aller Form, schrecklichen Fran-  
zösisch und noch schrecklicheres Deutsch radebrecht durcheinander,  
und dann beschenken wir uns gegenseitig. Wir binden Zeitungen an  
einen Stod und werfen sie herüber. Ein zu kurz gegangenes  
Büchlein wird von einem Franzmann in aller Seelenruhe unter  
dem Drahtberbau hervorgeholt. Mein Nebenmann grüßt mit  
einem schmerzlichen „Merci“ seine Zähne in ein dickes Stüd  
schweizer Schokolade, mit dem sich ein gutmütig aussehender Kerl  
mit der „Suppenschißel“ auf dem Kopf (dem neuen französischen  
Stahlhelm) für seine „Stumpen“ revanchiert hat.



**Bad Hamburg, 20. April. (Stadtverordnetenversammlung.)** Die Genehmigung eines vorläufigen Kredit an die Zentral-Einkaufsgesellschaft zur Verlegung der hiesigen Hotels und Kurparks um mit Lebensmitteln wird angenommen. Die Stadt will jedoch ein Risiko nicht übernehmen. Bei der Verpachtung der Mollerei-Anstalt hat der Magistrat dem Beschluß des Kollegiums, Bier und Wein in der Mollerei-Anstalt auszuführen zu lassen, nicht zugestimmt. Dem Haushaltsplan ist zu entnehmen, daß die Einnahmen mit 4.405.565,50 Mk. und die Ausgaben mit 4.491.953,34 Mk. in Rechnung gestellt sind. Die Einkommensteuergutschriften sollen von 135 auf 163 Prozent, die Gewerbesteuer von 180 auf 210 Prozent erhöht werden. Im Verschiedenen wird Pläne über die Brotmarken gefaßt. Genosse Dippel bringt eine Reihe Mißstände über die Lebensmittelabgabe durch die Stadt zur Sprache. Besonders rügt er, daß Personen, die ihren Kartoffelbestand bei der Anmeldung irrtümlicherweise zu hoch angegeben, jetzt keine Kartoffeln bekommen. Redner ersucht den Magistrat, dem Mißstand zu steuern.

**Soden (Taunus), 20. April. (Hauptstadt.)** Unsere Kur ist vom vergangenen Samstag, wonach in wenigen Stunden 100 Jentner Jüder, der von der Gemeinde beschafft war, als außerhandelt galt, und in welcher wir dies auf die „zuverfügbare“ Tätigkeit gewisser Hamster zurückführen, war auch vom „Hochstapler“ übernommen worden. Offenbar inspiriert von unserem Bürgermeisteramt, bringt das „Hochstapler“ in der Dienstags-Nummer folgende Mitteilung:

**Bad Soden, 8. April.** Zu der gestrigen Kur über die Jüderverteilung sei bemerkt, daß hierbei nicht etwa den berühmten „Hamstern“ die Seite anheimfiel, sondern daß der weitaus größte Teil des Jüders von der Gemeindeverwaltung im allgemeinen Kurinteresse, das bei uns nun einmal allem anderen vorangeht, zurückgehalten wurde. Soden lebt von der Kur, und Pflicht der Gemeinde als Kurverwaltung ist es, für alles, was hierfür und speziell für die Verpflegung der Besucher des Bades erforderlich ist, zu sorgen. Hierzu gehört auch Jüder. Die Auffassung, als sei „von einzelnen mit gemeinlicher Genehmigung gehandelt“ worden, ist sonach als unzutreffend zurückzuweisen.

Da haben wir es also: hundert Jentner Jüder im Kurinteresse zurückgehalten. Könnte man nicht einen Teil in gerechter Weise auch an die übrigen Steuerzahler verteilen? Geradezu klassisch ist die Bemerkung in obiger Mitteilung: „Soden lebt nur von der Kur“ usw. Viele in Soden ansässige Beamten und Arbeiter haben wirklich nichts davon derbittert; manche sind sogar der Ansicht, daß sie mehr Schaden als Nutzen von der „Kur“ haben. Doch dies nur nebenbei. Die Hauptsache an der ganzen Sache ist, daß „im Kurinteresse“ einzelne Einwohner jetzt einen Jentner und noch mehr Jüder in ihrer Vorratskammer haben, andere nichts. Letztere sind darüber gerade so erbaut, wie diejenigen, die seinerzeit beim Jüderverkauf mit leeren Händen weggehen und erfahren mußten, daß eine gewisse Dame 6 Pfund für ihren Hund weggeschleppt hatte. Das lag offenbar auch im „Kurinteresse“!

**Hannau, 20. April. (Feuerungszulage in der Gold- und Silberindustrie.)** Der Arbeitgeberverband der Hanauer Edelmetallindustrie beschloß, entsprechend den Feuerungsbeiträgen des Metallarbeiterverbandes, den in der Edelmetallindustrie beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen auf der Grundlage ihrer letzten Lohnhöhe vor Kriegsausbruch eine Feuerungszulage von 10 Prozent einschließlich Überstunden und Akkordarbeit zu gewähren. Die Feuerungszulage ist sofort in Kraft getreten. Die organisierten Gold- und Silberarbeiter haben zugestimmt. — (Zu Konfuzius) geraten ist die Juwelen- und Kettenfabrik Müller & Neumann von hier, die Passiven sollen rund 221.000 Mark und die Aktiven etwa 96.000 Mark betragen.

**Hannau, 20. April. (Zur neuen Verordnung über die Fleischversorgung.)** Nach der Landrat darauf aufmerksam, daß Hauschlachtungen bis zum 30. Juni dieses Jahres verboten seien. Ausnahmen können nicht gestattet werden. Schlachtvieh darf nur von solchen Händlern und Metzgern aufzukaufen werden, die im Besitz einer Ausweisurkunde des Viehhandelsverbandes sind. Sämtliche Schlachtviehkäufe sind dem Vertrauensmann Viehhändler Salomon Strauß 2 aus Wadenbuch, unter Vorlegung des Schlachtzeichens sofort anzuzeigen. Weil die Abnahme des Viehes unter Umständen nicht sofort erfolgen kann, ist das Vieh nur auf Stand zur Verfügung des Viehhandelsverbandes zu kaufen. Metzger dürfen zum Schlachten im eigenen Betrieb überhaupt kein Vieh kaufen. Das nach dem Verteilungsmassstab auf ihren Schlachtereibetrieb entfallende Vieh wird ihnen vom Kommunalverband durch den Viehhandelsverband bezogen. dessen Vertrauensmann zugeleitet. Zur Vermeidung der Beschlagnahme wird den Viehhändlern dringend empfohlen, ihr abkömmliches Vieh den Händlern und Metzger zum Kauf anzubieten, die alsdann einen Auftrag des Viehhandelsverbandes nachsuchen. Nur so sei eine Störung in der Fleischversorgung zu verhüten. Nachschlachten sind innerhalb 48 Stunden nach der Schlachtung dem Kommunalverband anzuzeigen. Hierbei ist anzugeben, ob das Fleisch ausschließlich im Haushalt des Schlachters oder innerhalb der Gemeinde verbraucht werden soll. Zur Anzeige verpflichtet ist auch der Fleischbesorger.

**Hannau, 20. April. (Aus dem Stadtparlament.)** Die gestrige Sitzung unserer Stadtväter nahm einen rein geschäftsmäßigen Verlauf. Von allgemeinem Interesse war die nachmalige Festsetzung der für dieses Jahr zu erhebenden Gemeindefeuern. Bei der Beschlussfassung über den Etat in der vorletzten Versammlung wurden bekanntlich die Steuerzuschläge zur Einkommensteuer auf 215 Prozent erhöht und die Grund- und Gebäudesteuer auf 200 Prozent festgesetzt. Diese höhere Belastung des Einkommens zugunsten des Grund- und Hausbesitzes hat nicht die Zustimmung des Regierungspräsidenten in Kassel gefunden. In einem längeren Schreiben an den Magistrat begründet er seinen ablehnenden Standpunkt. Für diese Art der Steuererhöhung zugunsten des Grund- und Hausbesitzes sei der Bezirksausschuß wie auch der Minister nicht zu haben. Die Stadtverwaltung mußte sich nun nochmals mit der Sache befassen. Es kam zu folgenden Vorschlägen: Zuschläge zur Einkommensteuer 225 Prozent, Grund- und Gebäudesteuer 221 Prozent, Gewerbesteuer 206 Prozent und Betriebssteuer 200 Prozent. Mit dieser Erhöhung sollte zugleich an die Deckung der Unkosten und des Defizits der Kanalisationsbeiträge aus dem Jahre 1918 herangegangen werden. Der Finanzausschuß war aber anderer Auffassung. Diese Deckungstilgung soll bis nach dem Kriege zurückgestellt werden. Der Vorschlag des Finanzausschusses, je 210 Prozent zu erheben, wurde angenommen. Zustimmung fanden die Projektierungsarbeiten zum Erweiterungsbau der gewerblichen Fortbildungsschule. Mit dem Bau soll alsbald nach dem Kriege begonnen werden. Die Kosten des gesamten Baues stellen sich einschließlich der inneren Einrichtung auf 167.300 Mark. Insgesamt wird die Schule dann 2000 Schüler fassen, der dem Kriege wurde die Schule von 1200 Schülern besucht, jetzt von etwa 600. Genehmigung fanden eine Anzahl Vorlagen, die sich mit Gläubigerleistungen beschäftigten. Zustimmung fand die für 1915 zu entrichtende Bier- und Obsteinksteuer in Höhe von 23.900,51 Mark. Für 1916 wurde der Jahresbetrag

auf 22.000 Mark festgesetzt. Der Bierverbrauch ist um weitere 21.627 Hektoliter gegen das Vorjahr zurückgefallen. Bei den 813 gemeldeten Todesfällen befinden sich 238 Kriegsteilnehmer. Entsprechend dem Vorschlag des Finanzausschusses soll auch für die Zeit vom 1. April 1916 bis auf weiteres für die Säuglingsmilch des Fleisches pro Liter an den Fleischaufseher Obermann Schwarz gezahlt werden. Kenntnis genommen wurde noch von dem Beschluß des Altkanzler Hospitalrats, wonach für die hiesige Abfertigung an die Armenkasse nicht mehr stattfinden. Nach Feststellung der Rechnung der Begräbniskasse für 1914 und der Armenkasse für 1913 tagten die Stadtverordneten in geheimer Sitzung weiter.

**Rumpenheim, 19. April. (Hunger.)** Ein Dieb schloß sich im Schweinestall eines hiesigen Landwirts ein Schwein ab und schaffte es unbemerkt fort. Gleichzeitig entwendete der Dieb noch zwanzig Vögel.

**Limburg, 19. April. (Stadtverordnetenversammlung.)** Zu Beginn der gestrigen Stadtverordnetenversammlung teilte der Bürgermeister mit, daß der jüngst gefallene Kaufmann Paul Lehmann der Stadt Limburg die Summe von 45.000 Mark testamentarisch vermacht hat mit der Bestimmung, ein Volksbad dafür zu errichten. Die Versammlung nahm dankend davon Kenntnis. Dem Vertrag mit dem Kaufmannwerkzeug betr. Veräußerung von Vieh und Kraft wurde nach dem Bericht des Stadtbürgermeisters Hofmann zugestimmt. Bei dieser Vorlage handelt es sich um Herstellung eines Anschlusses der hiesigen Pumpstation an die Niederlandzentrale der Rhein-Krautwerke und Abschluß eines Vertrages darüber bis 1922 nach dem Blocktarif. Des weiteren wurde der Planierung der Querstraße an der Hölzheimer Straße, sowie Anlage eines vorläufigen Kanals zugestimmt. Ueber die Errichtung eines Säuglingsheims begn. Säuglingsfürsorge berichtete Stadtverordneter Kuer. Die Versammlung beschloß, einen jährlichen Zuschuß von 300 Mark zu gewähren. Nach längerer Beratung des Haushaltsplanes wurde folgendes festgestellt: Die ordentlichen Einnahmen und Ausgaben des Hauptplans halten sich mit 831.000 Mark, die außerordentlichen Ausgaben und Einnahmen mit 601.000 Mark. Für das Rechnungsjahr 1916 werden folgende Zuschläge zu den direkten Staatssteuern erhoben: an Einkommensteuer 175 Prozent, an Realsteuern 200 Prozent, an Betriebssteuern 100 Prozent. Ferner wurde beschlossen, die Müllabfuhrgebühren um 10 Prozent zu erhöhen.

**Wetzlar, 19. April. (Hochpreise.)** Der hiesige Landrat hat jetzt Höchstpreise für Eier für den Kreis und die Stadt Wetzlar festgesetzt, wonach für das Stück inländischer Eier nicht mehr als 16 Pfennig gefordert werden darf. Da die Stadt für die von auswärtigen bezogenen Eier schon seit längerer Zeit nicht mehr als 16 Pf. fordert, dürfte man den Durchschluß „Ausland“ auch mit einkaufenden können, besonders in der jetzigen Eierzeit. Unsere Nachbarnstadt Gießen gibt die Eier schon zu 14 Pfennig pro Stück ab.

## Aus Frankfurt a.M.

### Nationaler Frauendienst und neue Mode.

Zu der am 12. April in Nr. 67 der „Volksstimme“ erschienenen Artikel des Aufsatzes, der zum Kampfe gegen die Ausbreitung der neuen Mode auffordert, wird uns vom Nationalen Frauendienst geschrieben:

Wir haben uns gegen eine neue Mode als solche nicht gewendet, sondern gegen ihre Ausbreitung. Allerdings meint der Verfasser des Artikels, daß die neue Mode einen starken Zug zur Einfachheit aufweise. Ein altes Sprichwort sagt: „Neben der Gewandtheit läßt sich nicht streiten“; so auch hier. Uns erschienen die übertrieben, allzu kurzen Röcke, die so lichten, abhehenden Röcke, die Stiefel mit den hohen, hellen, abhehenden Sohlen und die himmelstreichenden Garnituren der Hüte als sehr auffallend. Und nun gar, wenn all dieses von harten, älteren Frauen getragen wird! Was man allenfalls für die Jugend könnte gelten lassen, wirkt dort als Kavalier. Weicht aber, daß man die heutige Mode nicht auch für die Jugend als unästhetisch empfindet, ungeeignet ist sie sicher, wäre es allein schon wegen der unnötigen Stoffverschwendung. Wir aber halten es für unsere Pflicht, gegen jede Verschwendung, auf welchem Gebiete sie sich auch äußert, Stellung zu nehmen, damit wir mit dem vorhandenen Material möglichst weit reichen, gleichviel ob es für Militär- oder andere Zwecke verwendet wird. Und nun bedenke man, daß die Mode der heutigen Röcke eine Weite von 4 bis 9 Meter aufweisen.

Zwischen diesen übertriebenen Röcken und den engen Humpelröcken der vorhergehenden Zeit, denen wir ebenso wenig das Wort reden, gibt es doch wohl ein Zwischending. Auswüchse und Ueberreibungen, nach welcher Seite sie sich bewegen, verdienen bekämpft zu werden. Das sollten sich die Berufkreise mit dem hier begründeten Modebund zur Richtlinie nehmen. Die vernünftigen Frauen wünschen eine vernünftige Mode, die sowohl ihrer Eigenart entspricht, als dem Zwecke der Schönheit und des praktischen Lebens dient. Unser dringlicher Wunsch ist es, daß die Berufsorganisation der Schneiderinnen sich damit beschäftigen möchte, eine einfache, vernünftige und geschmackvolle Frauenkleidung für die Geschäftsleute zu schaffen. Dies zu veranlassen, war der Zweck unseres Aufrufes.

### Billigeres Rindfleisch!

Einen neuen Modus für die Bestimmung des Rindfleischpreises, der bisher allgemein gültig ist, will auf Anregung aus Verbräucherkreisen die Regierung des Königreichs Sachsen einführen. Dort hat man bei einer Nachprüfung von 42 Stück Rindern ungeheure Gewichtsverluste zwischen Stall und Schlachthaus festgestellt. Bei 17 Rindern betrug er im Durchschnitt 10,2 Prozent, bei 4 Ochsen 9,7 Prozent und bei 21 Kühen 7,6 Prozent. Da nun das im Stall festgestellte Gewicht der Berechnung des Verkaufspreises auf dem Markte zugrunde gelegt werden darf, so besteht für den Händler nicht das geringste Interesse an einer vorteilhaften Uebernahme des Tieres vom Züchter. Bei den bestehenden Höchstpreisen kann ein hoher Kaufpreis nur durch Festsetzung eines möglichst hohen Gewichtes erreicht werden. Infolgedessen wird der Händler in Uebereinstimmung mit dem Züchter auf einen möglichst hohen Kaufpreis eingehen. Denn hierdurch steigt auch seine Vergütung, d. h. sein Nutzen. Eine Verminderung des Rindfleischpreises ist also nur dann zu erzielen, wenn der außerordentlich große Gewichtsverlust, der bei der genannten Nachprüfung bis zu 2½ Jentner betrug, nicht zu Lasten des Fleischers zu gehen braucht. Denn was dieser für das Fleisch nehmen muß, wenn z. B. wie ebenfallts bei der Wiegeprobe festgestellt, eine Kuh im Stall 615 Kilo wog und nachher ein Schlachtgewicht von 287,5 Kilo aufwies, kann sich jeder allein ausrechnen, wenn er ersieht, daß infolge des hohen Stallgewichts der höchste Höchstpreis für die Kuh hätte bezahlt werden müssen.

Nach solchen Ergebnissen steht wohl zu hoffen, daß das sächsische Vorgehen zugunsten einer Revision der Berechnungsgrundlagen für Rindfleischpreise und zur Ermöglichung ihrer Herabsetzung auch anderswo Nachahmung finden wird. Besonders in Frankfurt wäre eine solche Revision der Berechnungsgrundlagen für Rindfleisch sehr notwendig, denn hier haben die Preise für Rind- und Hammelfleisch eine Höhe erreicht, wie fast in keinem anderen Stadt. Rindfleisch ohne Knochen kostet jetzt das Pfund 4,50 Mark! In anderen Bezirken der Umgegend von Frankfurt sind die Fleischpreise wesentlich niedriger.

## „Alle Räder stehen still“ ...

Diese Stelle in dem bekannten proletarischen Kampfbuch „Alle Räder stehen still“ ist eine gewaltige, aber nicht eine durchdringende Handlung der Arbeiter ist dort alles zum Stillstand gekommen. Die harte Not hat die Leute, sonst dort geläufige Hände zur Unfähigkeit gemacht. Gährende Beere herrschen die Vieh- und Schlachthöfe. Hunderte von Karren, die beim Viehbetrieb die tierischen Abfälle fortgeschafft wurden, geordnet in Reich und Glied. Blühend sind die mit Vieh besetzten Höfen. Handwerker machen sich an den Vieh-Einrichtungen zu schaffen und prüfen sie auf ihre Gebrauchszeit. Wenn, so fragt man sich bedächtig, wird der Viehbestand beendet sein, damit auch in der Viehversorgung wieder ein Verhältnis eintreten? Die Verantwortung der Frage ist während einige Gesangs- und Orchesterkonzerte beschäftigt, die der Metzger in großen Trümpfen und Karren umgehuldet, die die noch kommen sollen. Die wenigen Stück Vieh, die noch Ställen zerstreut stehen, sind soeben an die Militärverwaltung teilt. Das geht alles recht still vor sich; kein Mensch bewegt sich. Und die Viehbesitzer? Es heißt, die Stadt unter der Berliner Zentrale für Viehbesitzer, um die Vieh zu erwerben, von ihrem eiserne Bestand an Gefrierfleisch ein bestimmtes Quantum von Rinderfleisch an die Metzger zu liefern. Ob es Erfolg hat, bleibt abzuwarten. Verschiedene halten auch diesen Vorbehalt für sehr bedenklich; sie kommen langsam, wenn von der Kundschafft sie nur eigentlich bedürftig. Wie sie sich auch stellen, die Unzufriedenheit ihrer Abnehmer, die die Metzger auf alle Fälle zu; und dabei tragen sie an den Zuständen doch am allermeisten die Schuld. Andere Metzger räumen in ihren Schlachthöfen richtig auf und helfen alten Vieh. Gerichtlich heißt es, es seien noch 140 unterwegs, die zu Samstag noch an die einzelnen Metzger Verkauf an die Bevölkerung abgegeben werden sollen. Viel braucht man sich jedoch darauf nicht zu machen. Denn man sieht mit der Tatsache abfinden, daß zu Ostern die Metzger außerst knapp werden. Die kleinen und mittleren Metzger schließlich ganz auf den Fleischmarkt verzichten. Instand hätte sicher berichtigt werden können. Behörden sind ihren Maßnahmen unerschrocken. Das haben sie mit ihrer Relation im Viehhandel gerade in der Osterwoche ekkant!

**Steigender Bedarf der Kriegsküchen.** Die zunehmende unteren Bevölkerungsschichten infolge der Lebensmittelknappung steigert sich deutlich in der steigenden Anzahl von Kriegsküchen. Im Monat März sind 42.000 Portionen Essen abgegeben worden, wie im Vormonat. Während die Kriegsküchen im Februar 76.119 Portionen verbraucht haben, hatten März 116.817 Portionen zu verbrauchen. Das ist jedenfalls ein Beweis für die Notwendigkeit dieser Küchen, die in den kommenden Monaten zweifellos noch mehr in Anspruch genommen werden. Von den Besuchern waren 63 Prozent Arbeiter und 37 Prozent andere Personen. Ueber die Straße geht das Essen von 60 Prozent; in den Fabriken wurden nur 40 Prozent abgegeben. Auch das läßt interessante Rückschlüsse zu. Notwendigkeit der Lebensmittelbeschaffung auch den Kriegsküchen, die unter Schwierigkeiten. Besonders macht sich jetzt der Mangel an Fleisch, Milch, Butter, Eier, Fett, Öl, etc. bemerkbar. Das Schweinefleisch ist knapp. An Fett ist großer Mangel; gemüse sind vom Markt verschwunden, die Kriegsküchen sind von der Notwendigkeit noch zu leiden. So helfen sich die Küchen gegenwärtig sehr schweren Zeit so gut sie können mit Ersatz. Eine unangenehme Mitteilung war für die Küchen, die der Kartoffelpreis von 3,50 auf 3,75 Mark pro Zentner, eine wesentliche Verteuerung der Speisen eingetreten ist. Am 18. März ist eine Erhöhung der Preise für die nicht von der Regierung unterhaltenen angeordnet, die jetzt für die 2. März zahlen, Einzelkarten sollen 35 Pfennig, an 45 Pfennig. Trotzdem ist die Zahl dieser Karte gestiegen. Eine dringende Notwendigkeit scheint uns die Einführung von Kriegsküchen in den Vororten mit starker Bevölkerung zu sein. In der Beziehung sind uns Klagen von mehreren als in Ginnheim, Ebersheim und Giesheim gekommen, die heute nicht wissen, wie sie für ihre Kinder sorgen sollen, wenn sie längerer Dienst tun. Wie haben Küchen bereits der Zentrale der Kriegsfürsorge vorgeschlagen, daß hier bald Abhilfe geschaffen wird. Diese Frauen Vororten, die jetzt zur Erhaltung ihrer Familien einen Verdienst verdienen müssen, sind überhaupt über das, was den Vororten können sie kaum mehr Waren erhalten, und Butter, Fett oder sonst was kommt, tun sie gemeist Dienst. In den dienstfreien Stunden nichts anderes übrig, als in die Stadt zu fahren und hier auf die Warenzufuhr gehen, darunter die Hauswirtschaftsleiter, ist leicht verständlich. Hier die Stadt unbedingt helfen eingreifen.

**Frühlingsarbeiten im botanischen Garten.** Durch Erwerbungen ist die Pflanzenausstellung auf 10 Arten erweitert worden, so daß ihre Betrachtung ein gutes Bild dieser Gärten bietet. Die Gruppe der Gießpflanzen, zuletzt mit den weißen Jagdfarnen versehen, wurde ergänzt durch eine Gruppe von Baarzen Ringelblumen, die in Ostböhmen und der Schweiz heimisch sind, und eines Baarzen japanischer Gießpflanzen. Die Gruppe der Gießpflanzen ist ein soeben eingetragenes prächtiges Paar von Ringelblumen an. Eine andere, und zwar die farbige Gruppe wird durch die Gold- und Diamantfarnen vertreten. Die Gruppe der sogenannten Farnpflanzen sind der Gießfarn, der japanische Silberfarn und der farne Gießfarn ausgestellt. Das Brunnfeld der Farnpflanzen bildet der jetzt völlig ausgetriebene junge Gießfarn Ginnalpa. Sein prägnant metallisch in den Hauptfarben blau und kupferrot glänzende Gefieder bildet das Gießfarn. Auf der Gießfarngruppe wurden 5 Gießpflanzen erhalten, als erstes Jungfarn dieser Art im Garten. Den jungen Farnkinder des Gießfarnes sind nun auch 30 glänzende glänzende Kamerunfarnen geboren worden, besonders der Kinderwelt viel Freude bereiten. Von der Gießfarngruppe der Gießpflanzen des Aquariums interessiert die Gruppe der roten Chromiden (Ginnalpa). Die glänzenden farbigen Farnpflanzen strahlenden Gießfarnen färbt verteilten Holz eine große Schär wüßiger Jungfarnen, ähnlich schöner Bild bieten die hier bisher noch nicht an Acara portolensis mit ihren Jungen. Besondere verdient das reizbare Weiden für große tropische Farnpflanzen unteren Raums des Aquariums. Seine Farngruppe im gewachsenen Eichen und Weiden ist zurzeit reichhaltig zu gut.

**Die Milchversorgung.** Wie wir hören, bereitet die Stadtverwaltung vor, die den täglichen Bezug von mindestens 100 Milch durch die hiesige Milchgesellschaft. Sie wird für eigene Rechnung eintreten. In sich eine erteilte Milch, aber sie genügt unserer Ernährung nicht. Vielmehr sollte die Versorgung, nach dem Muster von Mannheim und Straßburg, ganz in die Hand der Stadt anders und besser zu organisieren.

**An die Frankfurter Universität.** Zum Doktor der hiesigen Universität wurde Zahnarzt Hans Seidel an der Universität Münster i. W. berufen. Dem neuen Zahnarzt geht ein ausgezeichnete Ruf voraus als wissenschaftlicher Vertreter der Anwendung von Elektrizität in der Zahnheilkunde. Hat er sich durch seine Vorlesungen über konstante Zahnheilkunde einen Namen gemacht.

**Kohlenpreise für Kriegsküchen.** Die Einführung nicht nur Kohlenpreise — aus früheren Monaten stammende — auf 17 Bezirke stellen der Kriegsfürsorge an deren letzten Rat am 17. April 4. A. erledigt sein. Dieser Endtermin ist durch die jeder Bezirkstelle bekannt gemacht.

Seit  
Oberst  
über  
nicht  
alle  
Christi  
an  
die  
Natur  
nach  
dem  
und  
Die  
den, der n  
und neue  
wände M  
in Winde  
wende,  
Arbeit un  
sien wir  
langbegin  
Truppen  
dies fass  
gelegt hat  
an helle  
Geführung  
in freiere  
Die v  
Festung  
weilich un  
verderben  
im Beginn  
Kass für  
Wiesen an  
ener durch  
Schlachten  
neue Stel  
wie an de  
ne Off  
hessen be  
Und i  
den gegen  
über st  
johres n  
schenden  
sich d  
Kollagen  
reichlichen  
Befallen  
Salonit u  
Fulgorien  
an Pan  
möglich  
Plan der  
ermocht,  
harte Ent  
Die  
im Städt  
Wiese des  
Stellung  
eines K  
Kriegsbe  
aufge  
nach viel  
geworden  
die nicht  
nähert.  
Die Siege  
als die A  
in betw  
mfolge f  
von den  
lungen d  
erst jüng  
minister,  
Unterhan  
verriet, d  
Mischen  
die W  
die Unzu  
den Fir  
Stellung  
ang der  
und die  
harrung